

unwürdige schlabbrige Broschur und generell der Umstand, daß das Werk nicht in *der* Reihe (des gleichen Verlages!) erscheint, für die es prädestiniert ist – nämlich in den renommierten Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens. Stattdessen muß es sein Dasein in den vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde herausgegebenen »Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte« fristen – traurig. Möge es trotzdem die verdiente Bekanntheit erlangen.

*Alexander Eichener*

MICHAEL DIEFENBACHER (Bearb.): Das Urbar der Deutschordenskommande Mainau von 1394 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Quellen Bd. 39). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1989. XVIII und 117 S. 1 Faks. und 1 Karte. Brosch. DM 15,-.

Der Autor, der bereits durch seine Herausgabe von sechs Urbaren des Deutschen Ordens hervorgetreten ist (1985 veröffentlicht unter dem etwas irreführenden Titel »Territorienbildung des Deutschen Ordens am unteren Neckar im 15. und 16. Jahrhundert«), legt nun eine weitere, 1983 begonnene Edition eines zeitlich etwas früher angesiedelten, 78 Folia umfassenden Deutschordenslagerbuches vor. Die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung von Urbaren ist anerkannt; problematisch für die Auswertung ist jedoch ihr Charakter einer bloßen Momentaufnahme. Zu Recht merkt der Editor in seiner Einleitung selbstkritisch an: »Das Ziel einer Edition sollte deshalb darin bestehen, einen Vergleich zweier oder mehrerer in sinnvollem zeitlichem Abstand aufeinander folgender Urbare derselben Herrschaft zu ermöglichen, denn daraus lassen sich dann Entwicklungen darstellen und sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aussagen gewinnen.« Auf vorbildliche Art hat so z. B. Ursula Braasch-Schwersmann serielle Quellen (darunter auch Urbare) ausgewertet und für die Geschichte des Ordens nutzbar gemacht (siehe in diesem Band S. 377f.). Im vorliegenden Fall fehlte es leider an einem zeitlich und räumlich vergleichbaren Lagerbuch; die Aussagekraft der Quelle bleibt also eingeschränkt. Soeben erschienen ist allerdings *Ulrich Wagner*, Das Heidelberger Deutschordensurbar von 1487, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 138 (1990) S. 143–197.

Eine 29 Seiten lange Einleitung in die Geschichte des Ordens im allgemeinen, der Ballei Elsaß-Burgund und der Kommende Mainau im besonderen, ist insgesamt gut gelungen und vermittelt einen soliden Überblick. Die folgenden Editionsverbemerkungen zeugen von der archivarischen Professionalität des Verfassers; sehr erfreulicherweise hat Diefenbacher sich zur im einzelnen wortgetreuen Wiedergabe der fürs Alemannische typischen diakritischen Zeichen (S. 35f.) entschieden und trägt damit hoffentlich zur Standardbildung bei. Es scheint, daß die unheilvollen Folgen der sonst verdienstlichen Schutzzeschen Editionsrichtlinien im Interesse der sprachgeschichtlichen Forschung allmählich überwunden werden.

Die Edition wird beschlossen von einer höchst nützlichen, doch recht handgestrickt anmutenden und grob entworfenen Karte und drei Registern (Orte, Personen, Sachen mit Glossar, letzteres sehr hilfreich).

*Alexander Eichener*

Abt Benedikt Knittel und das Kloster Schöntal als literarisches Denkmal, bearb. von FRIEDRICH ALBRECHT (Marbacher Magazin, Sonderheft 50/1989). Marbach a. N.: Bildungshaus Kloster Schöntal 1989. 111 S. mit zahlreichen Abb. Kart.

Der Schöntaler Abt Benedikt Knittel (1683–1732) hat sich nicht nur als barocker Bauherr einen Namen gemacht, sondern auch als »Verseschmied«, insbesondere in lateinischer Sprache. Er ließ im Kloster selbst und in allen seinen Besitzungen kunstvoll komponierte, mit Chronogrammen und Anagrammen durchwirkte Gedichte aufmalen und einmeißeln. Schöntal wurde so auch zu einem einzigartigen literarischen Denkmal.

Was Abt Knittel freilich kaum bedachte: die Nachfahren, die mit der Einrichtung des Bildungshauses Kloster Schöntal (1979) die Baulichkeiten ungehindert betreten können, wissen nicht mehr um Chronogramme und Anagramme, – von den Lateinkenntnissen ganz zu schweigen. Friedrich Albrecht, bis 1975 Altphilologe am ehemaligen Evangelisch-theologischen Seminar Schöntal, gelingt es in dem glanzvoll aufgemachten »Marbacher Magazin« alle Fragen zu beantworten. Nach einer Würdigung des Abtes Knittel als Mönch, Priester, Landes- und Bauherr charakterisiert er ihn als Dichter. Dabei gruppiert er die